

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

255 (31.10.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus ins Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IX. 3400.



Anzeigeberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorchriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieger keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 255

Mittwoch, den 31. Oktober 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der italienische Staatssekretär behandelt in einem Artikel die römische Außenpolitik und spricht sich über Abstützung und deutsche Gleichberechtigung aus.

In Innsbruck wurde eine italienische Schule feierlich eröffnet.

In London sind beide Häuser des Parlaments am Dienstag zusammengetreten. Lord Eden erklärte auf eine Anfrage bezüglich des Dittates, daß es von Frankreich und der Sowjetunion abhängt, was weiter geschehen wird.

Die Londoner Flottenverhandlungen scheinen wegen der japanischen Forderungen in ein kritisches Stadium einzutreten.

Dr. Edener hat dem amerikanischen Luftausflug Vorschläge über die Einrichtung eines Weltluftdienstes mit Jettel-Infestischen vorgelegt.

In Südjina stehen Regierungstruppen und Kommunisten in heftigen Kämpfen.

Empfang von Landesbischofen durch den Führer

Berlin, 30. Okt. Der Führer und Reichszentralrat hat am Dienstag in Gegenwart des Reichsministers des Innern die Landesbischofe Marahrens, Meiser und Wurm zu einer Aussprache über kirchenpolitische Fragen empfangen.

Der Rücktritt Jägers

als Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche
Berlin, 30. Okt. Ministerialdirektor Jäger hat sein Amt als Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche in vollem Einvernehmen mit dem Reichsbischof niedergelegt.
Berlin, 30. Okt. Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, ist Ministerialdirektor Jäger auf seinen Wunsch aus seinem Amt als preussischer Ministerialdirektor und Leiter der geistlichen Abteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Bildung ausgeschieden.

Der Reichshandwerksmeister dankt dem Führer und Dr. Göbbels

DNB. Berlin, 30. Okt. Der Reichshandwerksmeister Schmidt hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:
Mein Führer! Der Tag des Handwerks in Braunschweig hat seine Weihe durch Ihre Botschaft erhalten. Von der heutigen Arbeitstagung senden Ihnen die führenden Meister des Reichshandwerks des deutschen Handwerks ehrerbietigste Grüße.
An Dr. Goebbels wurde folgendes Telegramm gerichtet: Im Namen des deutschen Handwerks danke ich Ihnen für die zur Braunschweiger Tagung übermittelten Grüße und die Zusage weiterer fördernder Hilfe durch ihr Ministerium. Mit diesem Dank erlaube ich mir, beste Glückwünsche zum Geburtstag zu verbinden.
Auf das Telegramm des Reichshandwerksführers ist folgende Antwort eingelaufen:
An Reichshandwerksmeister Schmidt! Ich danke für Ihre Grüße und wünsche Ihrer Arbeit für das deutsche Handwerk Erfolg und Segen. Adolf Hitler.

Ministerpräsident Göring beglückwünscht Geheimrat Wieland

DNB. Berlin, 30. Okt. Ministerpräsident Göring hat dem Staatsrat Geheimrat Dr. Theodor Wieland zum 70. Geburtstag seine besondere Anerkennung für die von Staatsrat Wieland geleistete unermüdete Arbeit ausgesprochen. Ministerpräsident Göring hebt in dem Glückwunschtelegramm die besonderen Verdienste von Geheimrat Wieland hervor. Seine erfolgreiche Arbeit sichert ihm einen dauernden Platz in der Kunstgeschichte.

Keine Neugründung von Korrespondenz- und Nachrichtenbüros

Berlin, 30. Okt. Neuerdings gemeldete Vorfälle geben dem Präsidenten der Reichspresskammer Veranlassung, noch einmal auf die Anordnung betr. das Verbot von Neugründungen auf dem Gebiete des Korrespondenz- und Nachrichtenwesens vom 2. Mai 1934 hinzuweisen. Danach dürfen Korrespondenz- und Nachrichtenbüros vorerst bis zum 31. Dezember 1934 nicht gegründet werden. Eine Verlängerung oder Verkürzung dieser Sperrfrist bleibt vorbehalten.

Gewaltige Massenkundgebung der Berliner Großbetriebe

300 000 Arbeiter der Stirn und der Faust im Lustgarten — Es sprachen Engels und Dr. Leh

DNB. Berlin, 30. Okt. Die vom Führer und Reichszentralrat beschlossene Erhebung der Stirn und der Faust hatte dem Gau Groß-Berlin der DAF. Veranlassung gegeben, zu einer Dank- und Treuekundgebung für Dienstag im Lustgarten aufzurufen. Der Wiederhall dieses Apells übertraf die kühnsten Erwartungen, und mit einer Teilnehmerzahl von über 300 000 wurde diese im Zeichen der Kameradschaft und der Volksgemeinschaft stehende Kundgebung zu einem erhebenden und denkwürdigen Erlebnis, zu einem gewaltigen Bekenntnis des schaffenden Berlin zu Adolf Hitler. — Die Kundgebung begann mit dem Lied vom guten Kameraden zum Gedenten Hellvoigts. Wir können, erklärte dann Bezirksleiter der DAF, Engel, in diesem, dem 1. Mai ähnelnden Veranstaltung die Kundgebung unserer Arbeit erblicken. Wir können sagen: Wir sind auf der ganzen Welt überhaupt die Organisation. Der Führer hat mit seiner Verordnung bewiesen, daß die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust seine Kameraden sind. Wir danken ihm dafür und geloben nach außen und nach innen treue Kämpfer im neuen Staat und für ihn tätig zu sein.

Nach dem Bezirksleiter Engels ergriff der Amtsleiter der DAF, Dr. Leh, das Wort zu einer längeren Rede. Er führte u. a. aus: Wir haben in den vergangenen Monaten eine gewaltige Erziehungsarbeit geleistet.

Heute können wir mit Stolz sagen, daß keine Organisation so unüberwindlich und straff aufgebaut war wie die DAF. Der

Führer gab uns nun Anerkennung vor dem Volk und der Welt. Die Minuten, die ich beim Führer sein durfte, als er diese Verfassung der Arbeit unterschrieb, gehören zu den größten meines Lebens. Man kann nicht allein die Volksgemeinschaft predigen, sondern man muß sie praktisch üben. Die Arbeitsfront ist der Exerzierplatz und die Kaserne für den Gedanken der Gemeinschaft und des wahren deutschen Sozialismus. Es ist mein Wille, meine Hoffnung und meine Gewißheit, daß es uns gelingt, unsere Auffassung von Ehre, Anständigkeit, Haltung, Leistung und Gemeinschaft in das gesamte Volk hineinzutragen.

Die Verfassung der Arbeit ist kein langes Ungetüm von Paragraphen. Sie ist nur kurz, aber allumfassend. Es kommt darauf an, daß hier aus dieser Verfassung die Sozialverfassung Deutschlands werde. Ich werde in wenigen Wochen wieder in alle Betriebe Deutschlands hineingehen, um die Menschen der Arbeit aufzumuntern und ihnen zu sagen: Haltet Disziplin, aus der Verfassung der Arbeit wird das werden, was ihr daraus macht.

Wie hier finden 16 000 Kundgebungen im ganzen Deutschen Reich statt. Das ganze schaffende Deutschland ist aufmarschiert, um seiner Freude und Dankbarkeit dem Führer gegenüber Ausdruck zu geben. Der Führer hat uns eine Sozialordnung gegeben, wie sie die Welt noch nicht kennt. Wir sind Soldaten der Arbeit und der Disziplin.

Die Beisehung des SA-Führers Walter Hellvoigt

Dr. Göbbels und Obergruppenführer von Jagow sprachen

DNB. Berlin, 30. Okt. Der Ehrenstandartenführer der Standarte Horst Wessel, Walter Hellvoigt, wurde am Dienstag nachmittag zur letzten Ruhe gebettet. Vertreter aller Gliederungen der Partei, Ehrenritze sämtlicher SA-Brigaden mit ihren Feldzeichen und Fahnen, Vertreter der Berliner Bewegung, SA und SS und je eine Ehrenabordnung der SS-Leibstandarte Adolf Hitlers, der Reichswehr und des Feldpolizeikorps gaben dem unermüdeten Kämpfer das letzte Geleit. In den frühen Nachmittagsstunden war der Luisenstädtische Friedhof in der Hasenheide Anziehungspunkt vieler Hunderte und Tausende der Berliner Bewegung. Hier steht in der Kapelle der Sarg, schlicht mit dem Hakenkreuzkranz bedeckt. Zu seinen Füßen liegt der letzte Gruß seines Führers, für den er bis zum letzten Atemzug lebte, ein großer Lorbeerkranz mit der Aufschrift „Dem toten Kameraden, Adolf Hitler“. Unzählige andere große und kleine Kränze und Blumensträuße geben den Beweis, daß ein vielgeliebter Parteigenosse dahingegangen ist. Sechs Sturmführer halten die Totenwacht, und zum letzten Gruß neigen sich die Fahnen, unter ihnen die zerfetzten und vielfach gestickten Fahnen des ehemaligen Sturmes 33 Matkowsky und die der Ortsgruppe Kommsen.

Nach der Ansprache des Pfarrers legte sich der Trauerzug unter den feierlichen Klängen eines Chorals zum offenen Grabe in Bewegung. Hier hielt der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Göbbels, eine ergreifende Gedendrede. Er führte u. a. aus:

Man sagt, daß diese Zeit arm geworden sei an Wundern, und doch begegnen wir dem Wunder auf Schritt und Tritt. Wir brauchen nur die Augen aufzumachen, um sie zu sehen. Denn ist es nicht ein Wunder, daß einer unten aufsteht im Volke und sein ganzes Leben weicht dem Dienste am Lande und der Nation? Es gab vergangene Jahrhunderte, wo man glaubte, der Nation zu dienen sei das Privileg der Bevorrechtigten, das Volk aber habe nur auf Kommando zu gehorchen. Wir haben das Volk zum Dienst am Lande wieder bereit gemacht, und es ist das größte Wunder unserer Zeit gewesen, daß der ärmste Sohn dieses Volkes auch sein getreuester wurde. Ist es nicht ein Wunder, daß einer von unten kommt aus den breiten Massen dieses Volkes und nichts anderes kennt, als Dienst, Opfer, Gehorsam und freiwillige Hingabe an den Gedanken eines gemeinsamen Vaterlandes und eines geeinten Volkes?

Alle müßte man an dieses offene Grab rufen, alle die Hunderte, die über die Grenzen gingen, um vor der Welt ihr eigenes Leben mit Füßen zu treten, all die Tausende müßte man rufen, denen die kleinen Sorgen des Alltags zuviel und zu groß werden und die allzu leicht vergessen haben, was hinter uns liegt und was an Grauenvollem wir durchmachen mußten, um zu dem zu kommen, wo wir jetzt sind. All die Tausende um uns müßte man rufen, die jetzt um kleiner materieller Vorteile willen das Leben der Nation aufs Spiel zu setzen sich unterfangen, die niemals für das Volk zu opfern und sich hinzugeben gelernt haben. Solange unser Volk Menschen findet, die sich für uns und die geeinte Nation hinzugeben bereit sind, solange werden die Tragen, Gaulen und Opfertunlustigen nicht

über die Revolution des jungen Deutschlands triumphieren können. Sie sollen sich nicht täuschen. Wir haben die Opfer, die uns einmal einten, nicht vergessen. Das Blut, das uns einmal litete, ist nicht trocken geworden, und die Gnade der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit ist nicht vorbei, sondern sie sind lebendiger denn je in unserem Herzen. Und damit ist auch der Abschied, den wir an diesem offenen Grabe nehmen müssen, kein Abschied auf Nimmerwiedersehen. Es ist eine Kameradschaft, die über die Gräber hinaus geschlossen wird. Deshalb erfüllt nicht nur Trauer, sondern erfüllt auch Stolz unsere Herzen — Stolz, daß es einer der unsen war, den wir ins Grab legen. Aus unserem Fleisch und aus unserem Geiste ist er hervorgegangen. Man schaue im Lande um und halte Prüfung, wieviele wohl vor dem stillen Heroismus dieses ersten Sohnes unseres Volkes bestehen können. Und alle mögen in sich gehen und daraus lernen und sich danach richten und sich daran erheben und stärken. Die Menschen kommen und gehen, aber das Volk wird bestehen. Die Menschen werden der Nation ihre Opfer bringen, aber die Nation wird untertlich sein. In ihrem Geiste werden wir uns zusammenschließen, wir, die alte Garde der Kampfproben Bewegung unserer Partei, und wir werden uns geloben: Wofür Du starbst, dafür wollen wir leben. Wir wollen in den Alltag hineingehen, und mag er noch so grau sein und mögen sich die Sorgen zentnerschwer auf unsere Schultern legen, wir werden ihn meistern. Wir werden ihn meistern im Geiste der Toten für das Leben der Lebenden, für unser Leben und das Leben derer, die nach uns kommen werden.

Obergruppenführer von Jagow ehrte den Toten im Namen der SA. Walter Hellvoigt ist, so sagte er, und bleibt eines der Vorbilder, nach denen die SA ihren Weg zu gehen hat. Der Führer hat mich beauftragt, Dir den letzten Gruß des obersten SA-Führers Adolf Hitler auf dieses Grab zu legen. Wir von der SA danken Dir, Walter Hellvoigt, mit unserem Führer an der Spitze. Wir geloben an Deinem Grabe: Du sollst unser Vorbild sein, an vaterlandstreuer Pflichterfüllung und Opfertun.

Keine Gutachten u. Empfehlungen durch SA-Dienststellen

DNB. Berlin, 31. Okt. Der „W.“ meldet aus München: Die Oberste SA-Führung teilt mit: Der Obersten SA-Führung werden immer wieder von Privatfirmen Gutachten von SA-Dienststellen über irgendwelche Verbesserungen und Neuerungen vorgelegt.

Der Chef des Stabes der SA weist in einer neuerlichen Verfügung darauf hin, daß es allen Dienststellen der SA grundsätzlich untersagt ist, Empfehlungen von Waren auszustellen; auch die Abgabe eines Gutachtens ist in den meisten Fällen einer Empfehlung gleichzusetzen.

Werden einer SA-Dienststelle brauchbare Neuerungen und Verbesserungen vorgelegt, so sind dieselben mit der Stellungnahme der betreffenden Dienststellen auf dem Dienstwege dem

Führungsamt der Obersten SA-Führung vorzulegen. Neuerungen und Verbesserungen wird die Oberste SA-Führung in Verbindung mit der Reichszeugmeisterei den Einheiten der SA nutzbar machen, nachdem sie durch eingehende Prüfung und Erprobung die Brauchbarkeit festgestellt hat.

Es ist zwecklos, daß Firmen immer wieder den kleinsten SA-Dienststellen Gutachten herauslösen. Erfahrungen haben gezeigt, daß mit Empfehlungen oder Gutachten von SA-Dienststellen durch die betreffenden Firmen oft eine geschwindige Reklame getrieben worden ist. — Bei dieser Gelegenheit wird auf die kürzlich ergangene Anordnung des Stellvertreters des Führers hingewiesen, wonach jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei und ihrer Gliederungen als weltanschauliche Kampfgemeinschaft fernliegt.

Grundfragen der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 30. Okt. Der Stabsleiter der SA, Dr. Ley, erörterte in einer Pressebesprechung Grundfragen der Organisation der Deutschen Arbeitsfront. Er hob eingangs hervor, daß es völlig unmöglich gewesen sei, den Organisationswust der alten Gewerkschaften beizubehalten. Allein schon verwaltungsmäßig gesehen, habe dieses ganze Durcheinander vereinheitlicht werden müssen. Am 1. Januar 1935 werde diese Organisation vollendet sein. Sei Organisation früher eine Sache der Konstruktion gewesen, so habe der Nationalsozialismus die Bedeutung des Begriffes „organisieren“ richtig gedeutet in „wachsen lassen“. Wenn die Beiträge auch weiter erhoben würden, so seien sie jetzt Kampfbeträge, weltanschauliche politische Beiträge. Die Deutsche Arbeitsfront sehe sie als das Betriebskapital an, um damit einen Schlag im Volke zu heben, Energien im Volke zu mobilisieren, die bisher brach gelegen hätten. Die Deutsche Arbeitsfront, die heute finanziell das gefündeste darstellt, was je bestanden habe, sei weiterhin auch auf eigenes Vermögen aufgebaut. Hingegen hätten die alten Gewerkschaften allein schon an dem Ballast ihres wirtschaftlichen Aufbaues zugrunde gehen müssen, und es sei die Aufgabe, allen noch da und dort mitgeschleppten Ballast abzutreiben; es solle nur das übernommen und beibehalten werden, was dem Arbeitsmenschen nütze und Vorteil bringe. Es gelte jetzt, nicht übermäßig zu werden, wie Dr. Ley mit Nachdruck hervorhob, und den Sinn der Verordnung nicht mißzuverstehen. Denn werde diese Verordnung totgeritten, so werde sie in einem halben Jahre ihren hohen Sinn gründlich verflüchtigt zu haben. So komme es nun darauf an, Disziplin zu halten und unter gar keinen Umständen über das Ziel hinauszuschließen. Gelingen das, so werde diese Verordnung den größten Segen für unser Volk bringen.

Eine dritte Note Südslawiens an Ungarn

Wien, 30. Okt. Aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Belgrader Regierung im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Marzeller Anschlags der ungarischen Regierung eine dritte Note überreicht hat. Ueber die Note der südslawischen Regierung werden von den hiesigen amtlichen Stellen jegliche Mitteilungen auf das entschiedenste abgelehnt. Auch die ungarische Presse zeigt in den letzten Tagen in der Behandlung des Marzeller Attentats größte Zurückhaltung und schweigt insbesondere über die neuen Angriffe, die die südslawische Presse gegen Ungarn richtet. Es herrscht hier das einseitige Bestreben vor, auch weiterhin mit allen Mitteln eine Befriedigung der Verhältnisse zwischen Ungarn und Südslawien herbeizuführen.

Beunruhigung in Südslawien über den Verlauf der Marzeller Untersuchung

Wien, 30. Okt. Die südslawische Öffentlichkeit verfolgt mit großer Unruhe den Verlauf der Marzeller Untersuchung. Die „Brawda“ läßt sich einen Bericht aus Paris senden, in dem erklärt wird, daß das ganze Verfahren in eine Sackgasse geraten sei und in der letzten Zeit überhaupt keine neuen Ergebnisse gezeitigt habe. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge sei anzunehmen, daß die Hauptschuldigen straffrei ausgehen würden und nur die Mitschuldigen, die lediglich als blinde Werkzeuge gebient hätten, ihr Verbrechen büßen müßten. Die „Brawda“ schließt sich dieser Meinung an, indem sie den erwähnten Satz herausgreift und ihn als Schlagzeile über die ganze erste Seite ihres Blattes veröffentlicht. Als Hauptschuldige kommen nach Ueberzeugung des Blattes die in Turin verhafteten Führer der südslawischen Terrororganisation Pavelski und Kwaternik, sowie die in Wien lebenden Mitarbeiter der „Reichspost“, General Srafotitsch und Oberleutnant Bertschewitsch, der mazedonische Führer Michaeloff und der in Belgien verhaftete Dr. Stephan Peritsch in Betracht.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(21. Fortsetzung.)

„Du gehörst zu mir! Wer dich nicht aufnimmt, braucht auch mich nicht zu haben. — Willst du?“ Hans-Jörg sah sich mit zusammengehobenen Brauen, wie sie die Arme um den Hals des Vaters legte und ihre Wangen an die seine drückte. Sie schienen überhaupt vergessen zu haben, daß auch er noch im Zimmer war, denn sie sprach nur für den alten Herrn. „Fahren wir über den Götthard? — Oder willst du lieber über den Brenner, Papa?“ „Wenn, dann über den Brenner, Kind!“

„Oh, nein! Die Mama hat mir nämlich Geld für einen Pelzmantel ausgehändigt. Ich habe aber schon drei. Was brauche ich da noch einen vierten? Wir nehmen natürlich Schlafwagen. — Freust du dich, Papa?“ Ihre Augen strahlten ihn an. Mit einem herzhaften Kuss gab sie ihn frei, führte ihn über das Haar und verließ gutgelaunt das Zimmer.

Merlin blickte zu dem Sohn hinüber und hatte eine Frage in den Augen. Etwas zögernd sprach er sie aus: „Du gönnst es ihr doch?“

„Was —?“

„Die Fahrt nach Italien!“

Es kam nicht sogleich eine Antwort. Hans-Jörg steckte sich erst eine Zigarre in Brand und sagte dann richtig: „Auf dem Rückweg könnt ihr über die Schweiz zu mir nach Konstanz kommen. Der Bodensee ist auch im Winter schön.“

„Das ist eine Idee, Jung! Wirklich! Das heißt, vorausgesetzt, daß Steffie will.“

Hans-Jörg reichte die Schulkern. Bei Tisch wiederholte er sein Angebot in Anwesenheit seiner Frau. Stephanie mußte hernach selbst nicht mehr zu sagen, was sie auf einmal so widerwillig gemacht hatte, als sie jetzt

Betain fordert neue Militärkredite

Paris, 30. Okt. Kriegsminister Marshall Betain gab vor dem Finanzausschuß der Kammer Anschluß über die Militärkredite, die er als Nachtragskredite ankündigte. In seinen Ausführungen, die, wie erklärt wird, großen Eindruck gemacht haben, ging er auch auf die politische Seite der Frage ein. Er habe die internationale Lage einer Prüfung unterzogen und auf die alten politischen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich nämlich im Anschluß an die Saarabstimmung ergeben könnten. In diesem Zusammenhang habe er, wie Havas berichtet, mit ziffernmäßigen Unterlagen von dem ständigen Anwachsen der Effektivebestände des deutschen Heeres und seinen Offensivmitteln gesprochen (1) und betont, daß es notwendig sei, wachsam zu bleiben und die Defensivrüstung (2) Frankreichs intakt zu halten.

Nach dem „Matin“ sollen sich die nachträglichen Kreditanforderungen auf 800 Millionen Francs belaufen. Nach dem „Echo de Paris“ habe Marshall Betain vor allem auf die Notwendigkeit hingewiesen, das Heer mit allem erforderlichen Material zu versorgen. Er habe erklärt, gegenwärtig könne die Regierung angesichts der beträchtlichen Erhöhung der Rüstungen gewisser Länder die von Frankreich zu unternehmenden Anstrengungen nicht mehr auf eine Erhöhung der Effektivebestände beschränken. Frankreich sehe sich in die Notwendigkeit verlegt, auf die beschleunigte Beschaffung von Vorräten und die Modernisierung des Materials ins Auge zu fassen.

Programmrede Macdonalds

Auch Baldwin und Simon für Einheit

London, 29. Okt. Ministerpräsident Macdonald, der Führer der konservativen Partei, Baldwin, und der Vertreter der Liberalen, Minister Simon, legten die künftige Politik der Regierung auf einem Frühstück dar, das vom Ausschuß der nationalen Arbeiterpartei gegeben wurde. Macdonald hielt hierbei seine erste politische Rede seit seiner Rückkehr aus Kanada. Die in London weilenden Kabinettsmitglieder, die Unterstaatssekretäre und die parlamentarischen Einpeitscher waren anwesend.

In seiner Rede sagte der Ministerpräsident, der von den Gästen begeistert begrüßt wurde, u. a.: Man könne nicht leugnen, daß das Werk der nationalen Regierung den großen Mittelpunkt des britischen Reiches in seiner Ehre, seiner Achtung und seinem Ansehen mehr gewonnen habe als je zuvor. Man habe gesehen, wie in einer Nation nach der anderen in Europa die Freiheit geschwunden sei.

„Ich glaube an Freiheit“, rief der Ministerpräsident. „Einige Leute sagen, daß ich Gehege und Ordnung übertreten habe, um sie aufrecht zu erhalten. Wenn es nötig ist, werde ich es wieder tun.“ (Diese Bemerkung war offensichtlich eine Bezugnahme auf die Regierungsvorlage über „Aufreizung zur Auflehnung“.)

Das Land könne sich im Augenblick eine Rückkehr zur Parteipolitik nicht leisten. Macdonald rief besonders die junge Generation zur Mitarbeit auf. Sie solle in der nationalen Regierung den Ausdruck einer großen Philosophie sozialen Fortschrittes sehen. Stabilität und organische Evolution seien die einzige Politik, die Regierung und Nation weiterbrächten. Der Klassenkampf sei ein Werk des Teufels.

Nach Macdonald sprach Baldwin. Was auch immer die Ansicht über die nationale Regierung im Innern sei — so sagte er, im Ausland stehe sie hoch im Ansehen wegen des Auftrages, der ihr vom englischen Volk erteilt worden sei und wegen der Gemeinschaft, die hinter ihr stehe. Soweit England und seine Beziehungen zu der Welt in Betracht kämen, sei die sicherste Gewähr des Friedens die soziale und demokratische Stetigkeit und der Weiterbestand einer Regierung auf breiter Grundlage, die einsichtige Männer in sich vereine. Ich sehe, so erklärte Baldwin, in der nahen Zukunft keine Aussicht für eine Rückkehr zu den Parteikämpfen vor. Es müsse alles getan werden, um die Einheit aufrecht zu erhalten. Das englische Volk müsse erneut überredet werden, die nationale Regierung mit einer weiteren Nachspannung zu betrauen.

Auch Simon erklärte, daß das System der politischen Zusammenarbeit fortzudauern müsse. Im Ausland bestehe kein Zweifel daran, daß die nationale Regierung für England gut gewesen sei. Das augenblickliche Zeitalter sei nicht ein Zeitalter des Zwistes, sondern der Zusammenarbeit.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

gleichgültig erwiderte: „Wollen wir, Papa? Es paßt mir eigentlich nicht recht in die Reisepäne. Ich wäre lieber über den Rodo gefahren und von dort über Tavis nach Wien. Aber wenn du nach Konstanz willst — komme ich natürlich auch nach Konstanz mit.“

Hans-Jörgs Weinglas fiel um.

Sie streckte zwar noch rasch die Hand danach aus, aber es war zu spät. Eine rote Flut ergoß sich über den weißen Damast und tropfte schwer auf den Boden.

Stephanies Hand zitterte, als sie auf die Almaal drückte. Das Mädchen kam, eine frische Decke aufzulegen und sah verächtlich in das Gesicht des jungen Herrn, das sich verkrampft hatte. Er konnte sich kaum solange beherrschen, bis das Mädchen sich entfernte hatte. Die eine Hand auf der Tischplatte geballt, suchte er seinen Zorn niederzurufen. Es war umsonst. Stephanie fuhr zusammen, als er sie nun ansah: „Ich möchte dich ein für allemal warnen, solch ein gewagtes Spiel zu treiben!“

„Ein Spiel —?“

„Schweig! — Wenn ich sage: Du kommst zu mir nach Konstanz — dann kommst du! Wenn du dir auch in Wien mehr Ansehens versprichst. Ich reune auch nicht hinter lauter Vergnügen her!“

Der alte Merlin suchte einzulenken: „Selbstverständlich kommt die Steffie, nicht wahr, Kind —?“

Sie hielt, wie von Sinnen, die Lippen aufeinandergepreßt.

„Sie kann es jetzt natürlich noch nicht mit Gewißheit versprechen“, entschuldigte der Schwiegervater. „Wir wissen ja noch gar nicht, ob wir reisen, Jörg.“

Hans-Jörgs Lungen atmeten hörbar. Er mußte über Stephanie hinwegsehen, sonst vergaß er sich zum zweiten Male. Und gereizt durch ihr hartnäckiges Schweigen, grölte er von neuem los: „Außerdem möchte ich dir sagen, daß ich solche nächtliche Ausflüge, wie du sie diesmal in Wien inszeniert hast, nicht wiederholt wissen möchte!“

Ihr Gesicht verblaute vollkommen, dann stand es blutüberschüttet. „Wie gemein von Dehne, eine Frau preiszugeben!“

„Dehne —?“ Der Mund, mit dem es ihn herumtrug, sowie das argenlose Erstaunen in seinen Augen

Ein Aufruf Birros zur Klärung der Fronten

W.B. Saarbrücken, 30. Okt. Der Landesleiter der Deutschen Front, Birro, hat einen Aufruf erlassen, der erneut zur Klärung der Fronten auffordert und besonders von allen organisierten Arbeitern der Saar erneute Stellungnahme zur Frage Deutschland oder Frankreich verlangt. In dem Aufruf heißt es u. a.: Der entscheidende Abschnitt im Abstimmungsstempel ist eingeleitet und damit die Zeit, wo sich die Geister scheiden und das ist gut so. Die Männer, die weder Fisch noch Fleisch sind, sind die größte Gefahr überhaupt. In ernstlichen geschäftlichen Zeiten werden sie oft zu den größten Schädlingen. Für uns an der Saar führt diese klare Erkenntnis zu der einzigen Schlussfolgerung: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Daher muß heraus aus dem Vorgefände, wer sich zwischen den beiden Fronten herumtreibt, um wie ein gewissenloser Spekulant immer auf die Seite stellen zu können, wo es am besten geht. Der Arbeiter an der Saar hat diese Situation erkannt. Er weiß, daß jene, die heute mit ihnen für ihr persönliches Geschäft Schindluder treiben, ihn morgen schon wieder verlassen könnten, unbekümmert um seine Zukunft.

Der deutsche Arbeiter steht zu Deutschland. Dieses Deutschland wird dem deutschen Arbeiter am 13. Januar das Tor aufreißen. Handle nun jeder, wie er es mit seinem Gewissen und der Zukunft vereinbaren kann. Es lebe der deutsche Arbeiter, der Hüter deutscher Ehre! Es lebe das Vaterland!

Ein hartes Urteil des Saarlouiser Obergerichts

Drei Monate Gefängnis wegen Uniformtragens.

W.B. Saarbrücken, 30. Okt. Der Internationale Oberste Gerichtshof in Saarlouis hat heute ein außerordentlich hartes Urteil gefällt. Ein Metzgergeselle war wegen verbotenen Uniformtragens festgesetzt worden. Er trug während einer Motorradfahrt ein braunes Hemd, braune Hosen und braune Stiefel. In der ersten Instanz wurde er von der Anklage des verbotenen Uniformtragens freigesprochen. Der Generalstaatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Franken. Das Gericht erkannte jedoch auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Vorsitzende des Gerichtes erkannte das Urteil als außerordentlich hart an. Der Strafenrat hätte zwar Strafausschuß gewährt, die strenge Gefängnisstrafe lasse jedoch nicht zu. Der Vorsitzende empfahl daher selbst dem Angeklagten, ein Gnadengesuch einzureichen, um ein anderes Urteil zu erreichen. Man wird erwarten können, daß die zuständigen Stellen dieses überaus harte Urteil abändern werden.

Zwei Eisenbahnunfälle in Frankreich

Paris, 30. Okt. Am Montagabend ereignete sich bei Saint Jean ein schwerer Unfall. Ein Lokomotivwagen wurde an einer Gleisüberführung von einem Personenzug überfahren. Der Zug entgleiste infolge des heftigen Anpralls, wobei die Lokomotive den ersten Eisenbahnwagen zerdrückte. Bei dem Unfall sind drei Personen getötet und vier verletzt worden, darunter drei schwer. Der Lokomotivführer wurde nach dem Unfall das Weite. Auch der Vater des Lokomotivwagens, der das Unglück herbeiführte, ist verunglückt.

Paris, 30. Okt. Der D-Zug nach Bordeaux stieß am Montagabend 150 Meter von dem Bahnhof Montauban entfernt gegen eine Rangierlokomotive. Der Anprall war so heftig, daß die Lokomotive des D-Zuges aus den Schienen sprang. Auch die vorderen Wagen des D-Zuges wurden beschädigt. 23 Personen sind verletzt worden. Danon mußten drei ins Krankenhaus gebracht werden.

Maschinerie Verbrecherbande haust in Niederösterreich

Wien, 30. Okt. Neben dem Räuber und Brandstifter Sailer der das nördliche Niederösterreich in Schrecken versetzt, ist nun auch eine zweite Verbrecherbande in Niederösterreich aufgetaucht. Die nach Gangsterart mit maskierten Gesichtern verwegene Raubzüge durchführt und das Wiener Waldviertel in Unruhe versetzt. Am Montag tauchten sie in der einsamen Ortschaft Brandlaaben an der Westbahnstraße auf. Der Anführer mit einem weißen Maske und die zwei Helfershelfer mit schwarzen Masken drangen in das Haus eines 83jährigen Bauern ein. Sie raubten diesen vollkommen aus. In dieser Gegend Niederösterreichs sind in den letzten Wochen 30 Häuser in Brand gesetzt worden, die alle dieser Bande zur Last gelegt werden müssen. Die Gendarmerie führte große Streifen durch. Die Bauern der besonders betroffenen Gebiete haben eine Art Bürgerwache zur Abwehr der Ueberfälle eingerichtet.

waren so echt, daß sie ein lähmender Schrecken erliefen. „Was ist mit Dehne? — Du willst doch nicht etwa sagen, daß du in jener Nacht bei ihm gewesen bist?“

„Jörg —?“ schrie Merlin aus. „Du weißt nicht mehr, was du sprichst!“

„Erlaube, Papa, nachdem du nun schon Zeuge unserer Auseinandersetzung bist, wirst du mir doch das Recht zugestehen müssen, daß ich meine Frau frage, wo sie es nachts gewesen ist.“

„Hans-Jörg“, hat der alte Baron, als er sah, daß Stephanie völlig in sich zusammengefallen war. „Es ist ja unmöglich, nicht wahr, Kind —?“

Sie schwieg und hielt, die Lider halb geschlossen den Kopf gegen die Lehne des Stuhles zurückgedrückt. Nichts als ihre Haltung ließ die Schuld ahnen, deren sie sich zeihen mußte. „Ich kann auch Dehne selbst fragen, wenn du das vorziehst“, meinte Jörg.

Ihr Rücken richtete sich langsam auf: „Ich — — — a bei ihm!“

Sie wagte nicht, nach dem Schwiegervater hinüberzusehen und blickte starr nach dem Mutter des Leppichs.

„Wo?“ fragte Hans-Jörg.

„Im Wintergarten des Hotels Bristol.“

„Hat er dich dorthin bestellt?“

Der alte Merlin sah hilflos dabei. „Steffie!“ schrie er. Und noch einmal: „Steffie!“

Ihr Blick irrte an ihm vorüber, als sie Antwort gab: „Ich habe ihn dort aufgefunden.“

„Zu welchem Zweck?“

Sie klemmte die Hände ineinander. „Ich war so verzweifelt“, rief sie heraus. „Ich hatte niemand, als ihn — — — Das letztere war kaum mehr vernnehmbar.“

„Du hastest niemand, als ihn?“ Hans-Jörg sah nach den Fenstern, hinter deren hellbeleuchteten Scheiber der Schnee weiß und lautlos zu Boden fiel. „Das sagt eigentlich alles! Ich schließ in deinem Zimmer. Deine Mutter eine Etage unterhalb. — — — Dehne war eine Stunde weit von dir weg! — — — Und zu ihm gingst du! — — — Er wird mir Rechenschaft geben müssen, was zwischen euch gewesen ist. Eine Frau läßt nicht nachlässigermode zu einem Mann, mit dem sie nichts verbindet.“

Stephanies Gesicht erstarrte. „Ich nehme alle Schuld auf mich!“